 Lesezeit: 5 min.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Piemont im Vergleich zum übrigen Italien noch ein Randgebiet. Die gesprochene Sprache war Piemontesisch. Italienisch wurde nur in besonderen Fällen verwendet, etwa beim Tragen eines Kleides zu besonderen Anlässen. Die Oberschicht benutzte eher Französisch in der Schrift und griff im Gespräch auf den Dialekt zurück.

Im Jahr 1822 erließ König Karl Felix eine Schulordnung mit besonderen Bestimmungen für den Unterricht der italienischen Sprache. Diese Bestimmungen waren jedoch nicht sehr wirksam, vor allem angesichts der Methode, mit der sie angewandt wurden.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass der korrekte Gebrauch der italienischen Sprache auch Don Bosco nicht wenig Mühe kostete. Nicht umsonst findet man im Manuskript seiner *Memoiren* leicht piemontesische Wörter, die italienisiert wurden, oder italienische Wörter, die in der dialektalen Bedeutung verwendet wurden, wie in den folgenden Fällen:
„Ich bemerkte, dass […] ein sfrosadore *auftauchte“* (ASC 132 / 58A7), wobei *sfrosadore* (piemontesisch: *sfrosador*) für *frodatore* (Betrüger) steht, und ebenso: *„Don Bosco könnte mit seinen* figli *jederzeit eine Revolution anzetteln“(ASC 132 / 58E4)*, wobei *figli* (piemontesisch: *fieuj*) für *giovani* (Jünglinge) steht. Und so weiter.

Wenn Don Bosco damals in der Lage war, mit einer angemessenen Sprache, verbunden mit Einfachheit und Klarheit, zu schreiben, so ist dies unter anderem auf den geduldigen Gebrauch des Vokabulars zurückzuführen, das ihm von Silvio Pellico empfohlen wurde (MB III, 314-315).

Eine Korrektur

Ein bezeichnendes Beispiel ist die Korrektur eines Satzes im ersten Traum, den er in seinen *Memoiren* beschreibt: „*Mach dich gesund, stark und kräftig“*.

Als Don Bosco das Manuskript überarbeitete, zog er einen Strich über das Wort „gesund“ und schrieb an dessen Stelle: „demütig“ (ASC 132 / 57A7).

Was hat Don Bosco in seinem Traum wirklich gehört und warum hat er dieses Wort geändert? Es wurde von einer Bedeutungsänderung zu Lehrzwecken gesprochen, wie sie Don Bosco beim Erzählen und Aufschreiben seiner Träume zuweilen zu praktizieren pflegte. Aber könnte es sich nicht vielmehr um eine einfache Klarstellung der ursprünglichen Bedeutung handeln?

Im Alter von 9 Jahren sprach und hörte Giovannino Bosco nur Piemontesisch. Er hatte gerade begonnen, in der Schule von Don Lacqua in Capriglio *„die Elemente des Lesens und Schreibens“* zu lernen. Zu Hause und im Dorf wurde nur Dialekt

gesprochen. In der Kirche hörte Giovannino, wie der Pfarrer oder Kaplan das Evangelium auf Latein las und es auf Piemontesisch erklärte.

Es ist daher mehr als vernünftig anzunehmen, dass Giovannino im Traum sowohl den *„Ehrwürdigen Mann“* als auch die *„Frau von majestätischer Erscheinung“* in Mundart sprechen hörte. Die Worte, die er im Traum hörte, müssen dann im Dialekt wiedergegeben werden. Nicht: *„demütig, stark, kräftig“*, sondern: *„san, fòrt e robust“* im typischen lokalen Akzent.

Unter diesen Umständen können diese Adjektive keine rein wörtliche, sondern eine übertragene Bedeutung haben. Nun bedeutet *„san“* im übertragenen Sinne: *ohne Schlechtigkeit, aufrecht im moralischen Verhalten*, d. h. *gut* (C. ZALLI, Dizionario Piemontese-Italiano, Carmagnola, Tip. di P. Barbié, 2. Ausgabe, 1830, Bd. II, S. 330, verwendet von Don Bosco); *„fòrt e robust“* bedeuten *tapfer*, d. h. körperlich und moralisch widerstandsfähig (C. ZALLI, a. a. O., Bd. I, 360; Bd. II, 309).

Don Bosco hat diese drei Adjektive *„san, fòrt e robust“* nie mehr vergessen, und als er seine *Memoiren* schrieb, übersetzte er sie zwar auf den ersten Blick wörtlich, aber wenn er später darüber nachdachte, fand er es angemessener, die Bedeutung des ersten Wortes zu präzisieren. Dass *san* (= gut) für einen 9-jährigen Jungen *gehorsam, fügsam, nicht kapriziös, nicht hochmütig* bedeutet, in einem Wort: „demütig“!

Es handelt sich also um eine Klarstellung, nicht um einen Bedeutungswandel.

Bestätigung dieser Interpretation

Als Don Bosco seine *Memoiren* schrieb, betonte er freimütig die Unzulänglichkeiten seiner Kindheit. Zwei Passagen aus denselben *Memoiren* bestätigen dies.

Die erste betrifft das Jahr seiner ersten Beichte und Kommunion, auf die Mama Margareta seinen Johannes vorbereitet hatte. Don Bosco schreibt: *„Ich habe die Ratschläge meiner frommen Mutter beachtet und versucht, sie zu befolgen; und es scheint mir, dass sich von diesem Tag an mein Leben gebessert hat, besonders was den Gehorsam und die Unterwerfung gegenüber anderen betrifft, gegen die ich vorher eine große Abneigung empfunden hatte, da ich immer meine kindlichen Reflexe gegenüber denen ausleben wollte, die mir etwas befahlen oder mir gute Ratschläge gaben“ (ASC 132 / 60B5)*.

Das andere findet sich etwas weiter unten, wo Don Bosco über die Schwierigkeiten spricht, die er mit seinem Halbbruder Antonio hatte, als er sich dem Studium widmete. Für uns ist das ein amüsantes Detail, aber eines, das Antonios Temperament und Giovanninos Temperament verrät. So soll Antonio eines Tages zu

ihm gesagt haben, als er ihn in der Küche sah, am Tisch sitzend, ganz auf seine Bücher konzentriert: *„Ich will mit dieser Grammatik fertig werden. Ich bin groß und dick geworden und habe diese Bücher noch nie gesehen“.* Und Don Bosco fügte hinzu: *„In diesem Moment beherrschten mich Kummer und Zorn, und ich antwortete, was ich nicht hätte tun sollen. „Du redest schlecht, sagte ich ihm. Weißt du nicht, dass unser Esel größer ist als du und nie zur Schule gegangen ist? Willst du etwa so werden wie er?“ Bei diesen Worten geriet er in Wut, und nur mit Hilfe meiner Beine, die mir sehr gute Dienste leisteten, entkam ich einer Flut von Schlägen und Ohrfeigen“ (ASC 132 / 57B5)*.

Diese Details ermöglichen ein besseres Verständnis der Warnung des Traums und können gleichzeitig den Grund für die oben erwähnte sprachliche „Klarstellung“ erklären.

Bei der Interpretation der Manuskripte Don Boscos ist es daher nützlich, das Problem der Sprache nicht zu vergessen, denn Don Bosco sprach und schrieb zwar korrekt auf Italienisch, aber seine Muttersprache war die, in der er dachte.

Als er am 8. Mai 1887 in Rom bei einem Empfang zu seinen Ehren gefragt wurde, welche Sprache er am liebsten spreche, sagte er: *„Die Sprache, die ich am liebsten spreche, ist die, die mir meine Mutter beigebracht hat, weil es mich wenig Mühe gekostet hat, sie zu lernen, und es mir leichter fällt, meine Gedanken in ihr auszudrücken, und ich sie nicht so leicht vergesse wie andere Sprachen!“ (MB XVIII, 325).*